

Dieses klar und populär geschriebene Schriftchen ist eine Erweiterung einer vom hochwürdigen Verfasser auf dem Linzer Katholikentage gehaltenen Rede. Es wendet sich entschieden und mit packenden Gründen gegen die von Socialdemokraten, Großcapitalisten, Bureaukraten und vielfach auch von christlichen Socialreformern in gleicher Weise erstrebten Verstaatlichungen von Unternehmungen, Erwerbs- und Arbeitszweigen. Mit trefflichen Gründen weist P. Kurz nach, daß diese Verstaatlichungen vor allem den Socialdemokraten in die Hände arbeiten, den socialistischen „Zustandsstaat“ vorbereiten. Aber nicht weil die Socialdemokraten es so wollen, bekämpft P. Kurz dieses System, sondern weil es in seiner Durchführung höchst verderblich ist, da es — eine Folge der gegenwärtigen capitalistisch-heidnischen Entwicklung — den Untergang aller selbständigen Einzeleristenzen und damit einer gesunden Gesellschaftsordnung herbeiführt (22—47). Dann eröffnet P. Kurz, sich stützend auf Erfahrungen im politischen Leben der Gegenwart, eine Perspektive der Tyrannei, die kommen wird, wenn erst „Wenige im Besitze der großen Capitalien gekommen sind.“ (55 ff.) Sehr lehrreich sind die Ausführungen, daß das Verstaatlichungs-System auch bereits die nachtheiligsten Folgen auf das Geistesleben der Gegenwart übt (66 ff.), ferner der Vergleich zwischen den staatlich geleiteten Armen-, Invaliden- und Krankencassen mit dem Wirken der alten socialen Verbände auf diesen Gebieten und ihrer guten Zeit. (77 ff.)

Wohl will Kurz das Eingreifen des Staates, nicht aber um alle jene Unternehmungen an sich zu ziehen. Er soll vielmehr seinen Einfluß und seine Macht geltend machen, um jene auf der Grundlage genossenschaftlicher Verbände lebenskräftig zu machen — ein gewiß sehr vernünftiger Gedanke. (86 ff.)

Uebrigens — aus diesem Schriftchen kann man vieles lernen, wenn es auch vorwiegend die österreichischen Verhältnisse berücksichtigt. Genossenschaftliche Organisation, nicht Verstaatlichung, lautet die von P. Kurz ausgegebene Parole. Sehr praktisch sind die in der am Schlusse Seite 104 ff. „Uebersicht“ gegebenen praktischen Winke, besonders Nr. VI: „Wo haben wir im gegenwärtigen Momente einzusetzen, um die genossenschaftliche Reform zu fördern?“

Ihren wir nicht, so fehlt es hier und da nicht an Einseitigkeiten. Auch dürfte die Sprache besser geformt sein. Ausdrücke, wie: Für den Fall, als, statt daß (6); ausgeraderter Gaul (18), der allen gerecht werdende statt werden wollende Staatsmann (20) u. s. w. sind fehlerhaft.

Weinheim a. d. Bergstraße (Baden). Stadtpfarrer Dr. Friedr. Kayser.

39) **Studenten-Gebetbüchlein.** Auch anderen jungen Leuten dienlich.

Bearbeitet von Dr. Joh. Praxmarer. Mit kirchlicher Approbation. Donauwörth. 1894. 8. Auer. 16^o. 352 S. Preis M. 1. — = fl. — 62.

Vor kurzem ließ Religionslehrer Dr. Praxmarer bei Russell zu Münster i. W. den „Stern der Jugend“, eine sehr empfehlenswerte Zeitschrift zunächst für die Schüler höherer Lehranstalten erscheinen. Wenn der Verbreitung jener Zeitschrift das Wort nicht genug geredet werden kann, so ist es keine minder würdige Angelegenheit, auch dem „Studenten-Gebetbüchlein“ eine große Schar von Käufern unter der studierenden Jugend, beziehungsweise deren Freunden zu wünschen. Was irgendwie zum Schutze der so vielfach in christlichem Glauben und Leben bedrohten Jugend der höheren Schulen geschieht, muß ja dankbarst begrüßt und stets ermutigt werden. Das farbige Bild des hl. Moysius ist dem freundlich ausgestatteten Büchlein beigegeben und illustriert in gewiß beredter Weise die Absichten des Bearbeiters. Sehr sprechen auch an die „Ermahnungen des hl. Philipp Neri an Jünglinge“, „Der Hauptinhalt der christlichen Lehre in Zahlen“, „Gebete für verschiedene Zeiten des Kirchenjahres“, welchen eine kurze Inhaltsangabe der Evangelien und Episteln der einzelnen Tage beigelegt ist. Anregend ist auch das Capitel über das betrachtende Gebet mit einem Betrachtungsbeispiel

über die Nachfolge Jesu Christi, mit Betrachtungen über Wahrheiten des Glaubens und Stellen der heiligen Schrift.

Hoffentlich wird die um katholische Jugendliteratur u. s. w. hochverdiente Auer'sche Verlagshandlung manche neue Auflage des „Studenten-Gebetbüchleins“ veranstalten müssen. — „Dominus illuminatio mea“, so steht in strahlender Inschrift hoch auf einem der neuesten Collegien der Universität Oxford; möchten auch durch Praxmarer recht viele Studierende die Ueberzeugung gewinnen, daß „die Wissenschaft betet“ und darin allein der wahre Wert der Wissenschaft gipfelt.

Beuron.

P. Remacus Förster O. S. B.

40) **Aurelius Ambrosius**, „der Vater des Kirchengesanges“.

Eine hymnologische Studie. Von Guido Maria Dreves S. J. (Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach.“ — 58.) Mit einem Lichtdruck. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1893. gr. 8°. (VIII und 146 S.) Preis M. 2. — = fl. 1.24.

So betitelt sich die neueste Studie des gewiegten Hymnologen und kirchenmusikalischen Schriftstellers. Der ebenso tiefgelehrte, wie musikalisch hochgebildete Verfasser unterzieht sich in dem Schriftchen der schwierigen Aufgabe, die beiden Fragen zu beantworten, welche von den zahlreichen ihm zugeschriebenen lateinischen Hymnen der hl. Ambrosius verfaßt habe und welche Singweisen von ihm herrühren? Das Resultat seiner überaus scharfsinnigen, auf gründliches Studium der ältesten Quellen und der einschlägigen Literatur sich stützenden Untersuchung geht, was die erste Frage betrifft, dahin, „daß wir vierzehn Hymnenteile mit moralischer Gewisheit als von Ambrosius herrührend ansehen können, drei andere mit größerer, einen letzten mit geringerer Wahrscheinlichkeit.“ Nach dem Vorgange des italienischen Gelehrten Luigi Viraghi, auf dessen Schultern nach dem eigenen Geständnisse des Verfassers der ganze erste Theil der Abhandlung im wesentlichen steht, wird die Autorschaft des hl. Ambrosius an den genannten 17 Hymnen nachgewiesen: 1. aus der Uebereinstimmung derselben mit der Denk- und Schreibweise des Ambrosius; 2. aus dem alten Gebrauch derselben in der mailändischen Kirche; 3. aus dem Zeugnis zeitlich nahestehender Schriftsteller. Rücksichtlich der Melodien zu diesen Hymnen glaubt Pater Dreves dieselben mindestens mit größter Wahrscheinlichkeit dem Heiligen zuschreiben zu können. Der Anhang bringt 18 von Viraghi dem Ambrosius zugewiesene Hymnenteile mit den von Dreves reconstruirten alten Melodien. Er bemerkt aber im Vorworte über dieselben: „Da sie im Laufe der Jahrhunderte ihren Rhythmus verloren und kleinere melodische Ausschmückungen erfahren haben, kann natürlich die Reconstruction an der Urform nicht den Anspruch erheben, mit jeder Note das Ursprüngliche getroffen zu haben. Dazu müßten wir über die Musik des vierten christlichen Jahrhunderts ganz anders unterrichtet sein.“ Dem Büchlein sind auch vom Codex Vatic. Re. 11., der ältesten Handschrift, welche Hymnen des Ambrosius enthält, zugleich dem ältesten Hymnar der lateinischen Kirche, das auf uns gekommen ist, Schriftproben in originaler GröÙe in Lichtdruck angefügt.

Hausen in Hohenzollern.

Pfarrer Sauter.

41) **Bernsteinperlen** zum Schmucke der ermländisch-kölnischen Jubel-

mitra von Julius Pohl. Paderborn. 1893. Verlag von Ferd. Schöningh. 188 S. kl. 8°. Preis M. 2.80 = fl. 1.74, gebunden M. 4. — = fl. 2.48.

„Bernsteinperlen.“ Unter diesem Titel erschien eine zweite Sammlung von Gedichten des durch sein „Jubelgold“ rühmlichst bekannten Dichters vom nordischen Haffe, Julius Pohl. Wahre Perlen finden sich unter den Gedichten, die ihre Entstehung allen Lebensphasen des Dichters verdanken: dem heitern, sorgenlosen Studentenleben, den mühevollen, verdrußreichen Redacteurzeiten, und dem frommen Leben des Priesters. In ihrer warmen,